

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 22, Nummer 1 (April 2017)

Bracker, Elisabeth (2015), *Fremdsprachliche Literaturdidaktik. Plädoyer für die Realisierung bildender Erfahrungsräume im Unterricht.* Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-658-09633-5, 252 Seiten.

Dass literarische Texte einer Legitimation bedürfen, um Teil des Fremdsprachenunterrichtes zu werden, wird in der Fachdiskussion immer wieder angesprochen und problematisiert. Federführend sind im deutschsprachigen Raum das DaF-Institut in München und das Herder-Institut in Leipzig, für die Englischdidaktik nimmt diese Position das Gießener Graduiertenkolleg mit Forschern wie Bredella und Delanoy ein, deren theoretische Konzepte auch der vorliegenden Studie zugrunde liegen.

Die vorliegende Arbeit über fremdsprachliche Literaturdidaktik für den Englischunterricht in der Sekundarstufe II ist aus einem Dissertationsprojekt hervorgegangen. Ihr Ausgangspunkt bildet die Frage nach interaktiven Aushandlungsprozessen, die aufgrund der Auseinandersetzung mit literarischen Texten im Fremdsprachenunterricht in Gang gesetzt werden können. Erklärtes Ziel ist dabei, darzustellen, „was für sprachliche, inhaltliche und interaktionsoziale (Sinnstiftungs-) Prozesse“ (12) sich bei der Beschäftigung mit literarischen Texten abspielen. Dies soll mit Hilfe einer Auswertung von empirischen Daten, die einer explorativ-rekonstruktiven Fallstudie im Rahmen eines Forschungsprojekts in der Fachdidaktik Englisch an der Universität Hamburg entnommen wurden, dargelegt werden. Den theoretischen Rahmen bilden einerseits rezeptionsästhetische Ansätze, andererseits kulturwissenschaftliche Konzepte von Interkulturalität, Transkulturalität und Fremdheit. Eine besondere Rolle spielt das Konzept des Dritten Raums (Homi Bhabha), das mit der Konzeption schulischer Erfahrungsräume verknüpft werden soll: Beide, so die Autorin, gestalten sich als individueller und kreativer Raum des Austauschs.

Im ersten, theoretischen Teil der Arbeit wird zunächst die literaturdidaktische Diskussion um Literatur als Gegenstand des Fremdsprachenunterrichts wieder aufgerollt, wobei besonders nach dem Potenzial literarischer Texte für den Fremdsprachenerwerb gefragt wird und mögliche Synergien zwischen literarischem Lernen und Fremdverstehen herausgestellt werden. Diese scheint die Autorin vor allem im Moment der (kulturellen) Bedeutungsaushandlung zu sehen und in der Tatsache, dass literarische Texte helfen können, bei den Schüler/innen eine „Fiktionalitätskompetenz“ auszubilden, d.h. ein Verständnis für den Konstruktionscharakter unserer Wirklichkeit und damit für den Symbolcharakter von Sprache. Die Autorin geht außerdem auf unterschiedliche Prozesse ein, die durch die Auseinandersetzung mit literarischen Texten bei den Lernenden angestoßen werden können. Zu diesen Prozessen gehören v.a. die Sensibilisierung für die Perspektivgebundenheit von Wirklichkeitserfahrung und die Sensibilisierung für das Verhältnis zwischen Eigenem und Fremdem. Nach Auffassung der Autorin kann der Literaturunterricht so zu einem Ort werden, an dem die Ordnung gesellschaftlicher Verhältnisse sichtbar gemacht und der Blick für Widersprüchliches und Uneindeutiges geschärft werden kann, wodurch einem homogenen Blick auf die Welt entgegengesteuert werden kann. Der Literaturunterricht könne dadurch auch zu einem Ort eines kulturellen Aushandlungsprozesses werden, an dem die relationale Beschaffenheit des Wahrheitsbegriffes verhandelt werden kann.

Bracker plädiert mit einem postmodernen Wissensbegriff für die Absage an eine exklusive Textauswahl, für Perspektivenvielfalt und für die Absage an die Deutungs- und Interpretationshoheit. Ein erweiterter Textbegriff, dem die Metapher der Kultur als Text zugrunde liegt, ermöglicht ihr ein „Lesbar-Machen sozialer Gruppen, Milieus bzw. kultureller Gefüge“ (32).

Ausgelöst werden diese Aushandlungsprozesse durch das irritierende Potenzial literarischer Texte, das die Autorin vor allem in der sprachlichen und kulturellen Andersheit der Texte zu sehen scheint. Durch die Auseinandersetzung mit literarischen Texten entsteht ein schulischer Erfahrungsraum, der sich über Reproduktion von Wissen einerseits und innovative Lösungsstrategien andererseits gestaltet, ein Dritter Raum, in dem Konflikte entstehen und ausgetragen werden können. Wichtig erscheint hier auch der Kompetenzbegriff: Neben der Ausbildung fremdsprachlicher und kultureller Kompetenzen fördert die Beschäftigung mit literarischen Texten vor allem auch Heterogenitätsbewusstsein, Ambiguitätstoleranz und politisches Bewusstsein.

Als theoretische Grundlage bei der Frage, wie Rezeptionsprozesse theoretisch zu fassen sind, dient der Symbolische Interaktionismus (G.H. Mead), dessen kreatives Potenzial für den Fremdsprachenunterricht nutzbar gemacht werden könne. Ausschlaggebend scheint hierbei die Einführung einer Art von „Krisenmanagement“ in den schulischen Raum oder anders ausgedrückt: Wo befinden sich in der Institution Schule Räume, „in denen Irritierendes, Krisenhaftes“ (59) ausgedrückt werden kann, die als „das fruchtbare Moment im Bildungsprozess“ (ebd.) angesehen werden. Diesbezüglich wendet sich Bracker konkreten Fragestellungen zu:

1. Wo können sich in der artifiziellen Unterrichtsumgebung Erfahrungsräume auftun?
2. Wie lässt sich eine irritierende bzw. krisenhafte Lernumgebung als Gegenmoment zur bewahrenden Funktion von Schule deuten? (Innovation vs. Reproduktion)
3. Wie müssen Lerngegenstände und -abläufe gestaltet sein, die sich einem schnellen und eindeutigen Zugriff entziehen?

Bracker plädiert eindeutig dafür, dass hermeneutische Verfahren wie Interpretieren und Auslegen unterschiedlicher Deutungen in den Unterricht Eingang finden. Schule könne so zu einem Erfahrungsraum werden, wobei sie auf den Erfahrungsbegriff von John Dewey zurückgreift. Kernpunkte der Erfahrung sind Irritation, Krise, Frustration, wodurch ein Problemlösungskonzept ausgelöst wird, in dem noch nicht bekannte Lösungen gefunden werden.

Im empirischen Teil der Arbeit wird das grundlegende Erkenntnisinteresse der Arbeit, die empirische Betrachtung der Anschlusskommunikation an einen literarischen Text, dargelegt. Hierzu dient die qualitative Auswertung von Schülergesprächen über den Text „Girl“ von Jamaica Kincaid. Dazu wurden sechs Lerngruppen der Sekundarstufe II aus sechs verschiedenen Schulen ausgewählt. Die Untersuchung basiert auf der aus der rekonstruktiven Sozialforschung hergeleiteten dokumentarischen Methode, deren Grundgedanke die „Seinsgebundenheit des Denkens“ (92) ist, die also die jeweilige Standortgebundenheit reflektiert und mit deren Hilfe sich interaktive und kommunikative Praktiken sozialer Gruppen beschreiben lassen.

Im dritten Teil der Arbeit präsentiert die Autorin die Verschriftlichung der Rekonstruktion der Schülergespräche. Hierzu differenziert sie zwischen drei unterschiedlichen Ebenen, auf denen sich Schülerinnen und Schüler mit dem Text auseinandersetzen: die Ebene der Fremdsprache, die inhaltliche Ebene und die Ebene der Interaktion.

Die Auseinandersetzung mit Literatur und ihrem Sinn- und Deutungsangebot, so die Autorin, sei auch immer Auseinandersetzung mit (Fremd-)Sprache, mit Konzeption von Welt und kulturellen Vorstellungen, wobei besonders zwei Phänomene die Rezeption des Textes wesentlich beeinflussen: fremdsprachliche „Stolpersteine“ und das Verhältnis zwischen Eigenem und Fremdem. Geht es bei ersterem um Leerstellen, die Anlass für Bedeutungsaushandlung sind und mit Hilfe des Lesers (Erfahrungs- und Weltwissen) gefüllt werden, so steht bei Letzterem die Verhandlung der Beziehung zwischen Eigenem und Fremdem im Mittelpunkt, die Auseinandersetzung mit den eigenen Reaktionen auf Nichtbekanntes und mit den Strategien seiner Bewältigung. Gerade hier sieht Bracker einen Zusammenhang zwischen literarischem und (inter-)kulturellem Lernen. Die Auswertung der Schülergespräche ergibt allerdings, dass eine Überforderung durch die Fremdsprache Desinteresse am literarischen Text erzeugen kann und die eigentliche Motivation für die Beschäftigung mit dem literarischen Text dann allein vom schulischen Handlungsdruck ausgeht.

Auf inhaltlicher Ebene nähern sich die Lernenden dem Text über die Auseinandersetzung mit der literarischen Figur einerseits und dem kulturellen Kontext andererseits, wobei die Tendenz zu beobachten sei, Nichtbekanntes durch Stereotypisierung in bekannte Strukturen einzuordnen und es so zu normalisieren.

Was die Ebene der Interaktion betrifft, so stellt sich zunächst die Frage, ob sich das Setting als Freiraum gestaltet oder nicht. Wesentliches Ergebnis sei, dass die Lernenden das schulische Setting mit seinen Aushandlungs- und Diskursregeln und seinem zugleich befremdlichen, irritierenden Moment für sich annehmen. Außerdem komme es darauf an, dass die sich über den Text anbietende Irritation in Verständnisfragen transformiert und das Bedürfnis artikuliert wird, Befremdung in sinnvolles Verstehen zu transformieren.

Auf allen drei Ebenen werden im Problemlösungsprozess reproduzierende und innovative Strategien von den Schülerinnen und Schülern angewendet. Der Erfahrungsraum Unterricht gestaltet sich demnach in der Balance zwischen Reproduktion und Innovation, wodurch eine Dynamik entsteht, die auch den Raum Schule verändern könne, da sich die Schülerinnen und Schüler bei der Suche nach Problemlösungen „jenseits schulischer Konventionen bewegen und so irritierend und ordnungsstörend auf diese zurückwirken“ (219). Die Untersuchung macht deutlich, dass der Fremdsprachenunterricht als Konfrontation mit Fremdheit auf unterschiedlichen Ebenen verstanden und konzipiert werden kann: auf der Ebene der Sprache, des Textes und der Interaktion. Somit kann der Fremdsprachenunterricht durchaus als Dritter Raum verstanden werden, in dem neue, überraschende Sichtweisen verhandelt werden können, wodurch er zu einem „Ort der intersubjektiven Bedeutungsaushandlung“ (70) werde.

Die Arbeit überzeugt durch eine fundierte theoretische Basis, der jedoch ein Blick auf Veröffentlichungen aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache, wo bereits zahlreiche Konzepte zur Literaturvermittlung entwickelt wurden, nicht geschadet hätte. Auch die zahlreichen Redundanzen wirken auf die Dauer etwas ermüdend. Interessant sind die Ausführungen zum Erfahrungsraum Schule, auch wenn diese wenig Neues präsentieren; dass die Rezeption von Literatur immer eine Verbindung von Reproduktion und Innovation und eine besondere Art der Problemlösung ist, ist schon länger bekannt.

Dr. Andrea Leskovec

Philosophische Fakultät, Universität Ljubljana, Slowenien